

Geschwister im Herrn!

Advent, Weihnachtsfeiern, Weihnachten, Silvester, Neujahr und schon wieder Sonntag. Wir kommen aus dem Feiern gar nicht mehr heraus. Die heutige Lesung aus dem Epheserbrief und der Johannesprolog passen in diese Kette von Feiern. Beide Texte zeigen, dass wir etwas und was wir zu feiern haben. Die Sprache der Lesung und des Evangeliums klingen in unseren Ohren fremd und umständlich. Deshalb versuche ich eine einprägsame Übersetzung in unsere Sprache: „Gott schenkt uns Anteil an der Fülle seines Lebens“.

Gott schenkt uns Anteil an der Fülle seines Lebens. „Wir sind kein perspektivenloses Staubkörnchen im Mahlwerk der Zeit, sondern schon ‚vor der Erschaffung der Welt erwählt‘.“ Diesen Gedanken las ich in einer Meditation zur heutigen Lesung. Wir sind schon vor unserer eigenen Menschwerdung, ja schon von allem Anfang an dazu erwählt, Anteil zu haben an der Fülle des Lebens, die Gott bereit hält. Es ist diese Hoffnung, die uns Christen anvertraut ist und die wir verkünden müssen. Ich sage ganz bewusst das Wörtchen „müssen“, denn wer sonst sollte von dieser Hoffnung sprechen, wenn nicht wir. Von wem sollten jene, die mit uns leben, erfahren, wer uns Hoffnung gibt, und durch wen wir unsere Zukunft garantiert sehen?

Unser soziales Engagement ist dank der gut organisierten Caritas stark und segensreich, ebenso kümmern sich viele pfarrliche Gruppen um Hilfsbedürftige. Dieses Tun ist eine starke und meistens auch gern gehörte Stimme im Konzert der Öffentlichkeit. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den letzten Jahrzehnten von uns Christen ein „viel zu lautes“ öffentliches Schweigen ausgeht zu jenen Themen, die ebenfalls fester Bestandteil unseres Glaubens sind. Wenn wir auf das letzte Jahr zurückblicken, so ist es sehr erfolgreich gelungen den Anschein zu erwecken, als hätte die Kirche das Monopol auf den Kindesmissbrauch; 0,7 % aller sexueller Übergriffe und Gewaltausübungen geschehen im kirchlichen Kontext. Mit dankbarem Händereiben wird all jenen ein Podium in der Öffentlichkeit geboten, die ihre Profilierungssucht ausleben und unsere Kirche mit einer sich stets wiederholenden Systemkritik niederzermalen. Die christliche Lehre und katholische Glaubensüberzeugung werden im Namen der Freiheit der Kunst oder Meinungsfreiheit verhöhnt; sachliche Argumente dagegen fehlen

meist. Zu den Verfolgungen und der Tötung von Christen im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und Asien wird mit Rücksicht auf politische Korrektheiten und die Wirtschaftsbeziehungen geschwiegen bzw. unter fernen Liefen kurz berichtet; berichtet wird dann, wenn man darüber nicht mehr schweigen kann wie beim gestrigen Anschlag in Ägypten. Die Austrittszahlen werden mit Spott hochgespielt, dafür die vielen aufbauenden und unser Menschsein bereichernden und unser wahres Menschsein oft erst ermöglichenden Aktivitäten in den Pfarren und Diözesen übergangen. Es ist nahezu unmöglich geworden mit Kindern und Jugendlichen eine Messe zu feiern, weil sie diese nicht kennen. Viele Eltern unterlassen nämlich jede Art religiöser Erziehung und kommen ihrer Aufgabe nicht nach, die Kinder in die Botschaft Jesu und in die Feiern unserer Glaubensgemeinschaft einzuführen. Gegen all das und noch vieles andere kommt von uns Christen oft nur ein Schweigen, ein Achselzucken, bestenfalls ein klägliches Jammern!

Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da stieg dein allmächtiges Wort, o Herr, vom Himmel herab, vom königlichen Thron. In unser Schweigen und Nicht-mehr-weiter-wissen steigt das Wort Gottes herab, jenes Wort, durch das alles geworden ist, jenes Wort, das als Licht leuchtet in der Dunkelheit. Die oben aufgezählte Litanei dessen, was unserer Glaubensgemeinschaft zurzeit „das Leben schwer macht“, zeigt, dass es wenig Grund zum Feiern gäbe, wenn nicht jenes Wort Fleisch würde, das uns und unserer Kirche Leben schenkt und in ihr Leben schafft, das uns Licht ist in der Dunkelheit. Wer sich diesem Wort und Licht nähert und es als Orientierungspunkt annimmt, erhält die Kraft, Kind Gottes zu sein und zu erfahren, dass Gott uns Anteil an der Fülle seines Lebens schenkt. Und wenn viele diese Lebensfülle nicht zu brauchen scheinen, und sich viele als Herren wännen, die die Welt als ihr Eigentum verwalten, bleibt dieses Wort unsterblich und leuchtet dieses Licht in der Finsternis. So wie die Dunkelheit die kleinste Flamme nicht auslöschen kann, so können das größte Desinteresse, der bissigste Hohn und das lauteste Schweigen Gottes Wort nicht umbringen. Denn das Wort ist Fleisch geworden, und in Jesus Christus lebt es auf ewig, allen Tötungsversuchen zum Trotz!

Diese Erfahrung und dieser Gedanke machen Mut und Hoffnung, sich auch weiterhin dafür einzusetzen, dass die Menschen um uns herum spüren, von wem wir unsere Hoffnung und unsere Zuversicht schöpfen, gerade auch inmitten aller Niederlagen und Enttäuschungen unseres Lebens. Gott wurde Mensch und in Jesus das Licht der Welt, nicht weil die Welt überall hell

war und leuchtete, sondern weil Dunkelheit vorherrschte und Chaos und Orientierungslosigkeit. In diesen unbeherrschbaren Gegebenheiten brauchen Menschen Halt und Orientierung. Sie brauchen die Zusicherung, dass wir auf einem Weg sind, der Zukunft verheißt und verspricht. Und um im Bild unseres Advent- und Weihnachtssymbols zu schließen: Unsere Pfarre und jeder einzelne von uns gleicht durchaus einer Busstation und einem Wartehäuschen für die Menschen, die herumirren und einen Weg suchen, die ein Ziel verfolgen und hinkommen möchten zu einem Ort, der ihnen gut tut.